Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 30. September 1881. Nr. 455.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 29. September. Heute begeht unsere Kaiserin ihr diesjähriges Geburtstagsfest. Wenn aber jemals an diesem Tage, so werden sich diesmal die Herzen aller Deutschen im gemeinsamen Gebet zum Himmel wenden, um Heil und Segen herabzuflehen auf das theuere Haupt der hohen Frau.

In erhöhtem Maße hat es das abgelaufene Lebensjahr der Kaiserin der Nation zum Bewußtsein bringen müssen, wie einzig diese Frau dasteht

Mit welcher beispiellosen Seelenstärke hat dieselbe die körperlichen Schmerzen und Leiden, die ihr beschieden waren, ertragen, wie hat sie sich als echt christliche Dulderin bewährt, was für ein hehres Beispiel hat sie allen ihren Mitmenschen gegeben, über die Leid und Trübsal verhängt wird.

War es überhaupt möglich, daß die Kaiserin nach dem ewig denkwürdigen Sommer von 1878, wo sie am Schmerzenslager des Kaisers in treuer Pflege ausharrte, und nicht achtend der eigenen körperlichen Schmerzen, ihre Ruhe und Bequemlichkeit dem hohen Gemahl opferte, um denselben des Trostes nicht verlustig gehen zu lassen, den dem leidenden Manne nur die Liebe der Frau zu gewähren vermag, war es überhaupt möglich, sagen wir, daß nach alle dem die Kaiserin der Nation noch fester ans Herz wachsen konnte, so ist es durch den Verlauf dieses Sommers und dadurch geschehen, wie sie ihn ge- und ertragen.

Möchte der Allmächtige die Genesung der Kaiserin, in diesem Wunsch vereinigen sich heute die Herzen aller Deutschen, weiter fortschreiten lassen und möchte es ihr noch lange Jahre beschieden sein, an der Seite des Kaisers sich der Liebe ihrer Nächsten und der gesammten Nation zu freuen. Das walte Gott!

** **Berlin**, 29. September. Im Monat August d. J. waren im deutschen Zollgebiete drei Rübenzucker-Fabriken im Betriebe, welche 10,022 Kg. Rüben versteuerten. Eingeführt wurden vom Zollauslande 206,926 Kg. raffinirter Zucker, 88,241 Kg. Rohzucker und 418,927 Kg. Melasse; ausgeführt wurden 3,014,228 Kg raffinirter Zucker, 7,372,816 Kg. Rohzucker und 1,285,209 Kg. Melasse.

Durch den § 81 Absatz 2 des Verwaltungsgerichtsgesetzes vom 3. Juli 1875 in der Fassung des Gesetzes vom 2. August 1880 ist vorgeschrieben worden: „Die Art der Zustellung der in streitigen Verwaltungssachen ergehenden Entscheidungen, Bescheide und Verfügungen wird, soweit darüber gesetzliche Vorschriften nicht bestehen, durch die Geschäftsregulative bestimmt. Demzufolge ist das Plenum des Oberverwaltungsgerichts in Gemäßheit des § 30 des gedachten Gesetzes mit der Aufstellung eines Regulativs betreffend die Zustellungen im Verwaltungsstreitverfahren, in Form eines Nachtrages zu dem Geschäftsregulative für das Oberverwaltungsgericht vom 30. Januar (2. April) 1878, vorgegangen.

Berlin, 29 September. Die Rede, welche Herr von Bennigsen am Montag in Hannover gehalten hat, erfreut sich seitens der Offiziösen der aufmerksamsten Beachtung Der Tonfall derselben hat ihnen einen durchaus angenehmen Eindruck gemacht, vor Allem die Stelle, wo Herr von Bennigsen erklärt, man müsse dem Zolltarif Zeit lassen, die „ehrliche Probe“ zu bestehen; bis dahin dürfe man weder an den industriellen Zöllen, noch an den Zöllen auf die landwirthschaftlichen Produkte rütteln. Diese Erklärung ist eine von denjenigen, welche den Offiziösen die Ueberzeugung beigebracht haben, daß mit Herrn von Bennigsen und Denen, die sich seiner Führung anvertrauen, eine Verständigung möglich bleibe. Diese Schlußfolgerung eröffnet eine Perspektive von ungeahnten Dimensionen. Es war in der Sitzung des Reichstages vom 16. März d. Js., daß Herr Dr. Bamberger am Schlusse einer längeren Rede über die Wirkungen des Zolltarifes von 1879 folgende Erklärung abgab:

„Ich weiß nicht, ob der Wunsch des Herrn Abg Oechelhäuser und seine Voraussicht sich bald erfüllen wird, daß eine Umkehr in unserer Zollgesetzgebung zu erwarten sei, aber das will ich, mit Rücksicht auf das, was ein anderer Redner von der entgegengesetzten Seite (Freiherr von Mirbach) mir gesagt hat, beifügen: Ich gehöre nicht zu Denen, die glauben, daß man mit Abschaffung der Getreidezölle allein vorwärts gehen soll. Ich gehe davon aus, daß die Getreidezölle vor zwei Jahren als integrirender Bestandtheil der gesammten sogenannten Reform eingeführt worden sind und daß es vollständig die Sache falsch auslegen und auf eine falsche Seite hinlenken heißen würde, wenn man jetzt auf einmal den Industriellen das Vergnügen machen wollte, die Getreidezölle, die sie für das momentane Bedürfniß der Geschäftslage hereingelassen haben, zu beseitigen. Dem Landwirth noch eine ungünstigere Stellung zu schaffen, als es vorher der Fall war, indem man die Industrie- und Finanzzölle in ihrem erhöhten Maßstabe aufrecht erhielte, das entspräche meiner Auffassung nicht“

Die Insinuation also, als ob Herr von Bennigsen, der sich übrigens gehütet hat, den Tarif von 1879 als einen heilsamen anzuerkennen, in dieser Frage so ganz anderer Ansicht sei, als die Liberalen, beruht auf Unkenntniß oder auf Entstellung der Thatsachen. Die Stellung, welche die Herren von Bennigsen und Bamberger zu dem Zolltarif von 1879 als Ganzes eingenommen haben, schließt aber nicht aus, daß Beide das thun, was die „Köln. Ztg.“ als die Absicht ihrer politischen Freunde bezeichnet, nämlich stets gegen das schwindelhafte Vorgehen zu protestiren, als ob diese Zölle (auf nothwendige Lebensmittel) nicht die Waarenpreise für Deutschland vertheuerten, sondern ausschließlich von den ausländischen Produzenten getragen würden.

Ausland.

Wien, 27. September. Die vom „Egyetertes“ der Oeffentlichkeit überlieferten interessanten Depeschen an den Kaiser haben der schon einigermaßen ins Stocken gerathenen Diskussion über die Danziger Kaiser-Begegnung einen neuen Impuls gegeben. Es existirt in Europa wohl kein Blatt von einiger Bedeutung, das nicht Veranlassung genommen hätte, an der Hand der beiden wichtigen Aktenstücke die gegenseitigen Beziehungen der drei Kaisermächte abermals einer Betrachtung zu unterziehen. Wie mannigfache, zum Theil höchst abenteuerliche Kombinationen dabei auch zu Tage gefördert wurden und wie oft auch die Phantasie an die Stelle kritischer Beobachtung treten mochte, in einem Punkte stimmt doch so ziemlich die gesammte europäische Presse überein, nämlich darin, daß dem Frieden des Welttheils durch die feierlich manifestirte Freundschaft der drei Kaiser eine neue werthvolle Bürgschaft verliehen sei.

Die Befürchtungen, schreibt das „W. F.-B.“, welche hier und da von österreichischen und ungarischen Blättern an die Danziger Begegnung geknüpft werden und die in der Hauptsache darauf hinauslaufen, daß die Freundschaft zwischen unserer Monarchie und Deutschland getrübt sei, sind uns unverständlich. Wir können weder die Ansicht Derjenigen theilen, welche meinen, Fürst Bismarck sei mißtrauisch gegen Oesterreich Ungarn geworden und habe deshalb eine intimere Annäherung an Rußland gesucht; noch vermögen wir Jenen beizupflichten, welche besorgen, daß durch die Annäherung Rußlands an Deutschland die Freundschaft unserer Monarchie für Letzteres an Werth verloren habe. Unser Verhältniß zu Deutschland hat dadurch keinerlei Verschiebung erfahren, daß sich Rußland bereit zeigt, die echt konservativen, auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Tendenzen, welche die vornehmste Voraussetzung der österreichisch-deutschen Entente sind, zu unterstützen.

Wir haben umsoweniger Ursache, irgend welches Mißtrauen in die Aufrichtigkeit der Versicherungen des Petersburger Kabinets zu setzen, als wir schon seit langer Zeit die Ansicht vertreten, daß die Politik, welche Alexander III. kürzlich nach Danzig führte und die ihn — nach Auslassung der „Agence Russe“ — bestimmen wird, früher oder später auch mit unserem Kaiser Umarmung und Händedruck zu tauschen, den wahren Interessen Rußlands ebenso wie denen der beiden Kaisermächte entspricht. Wenige Tage nach dem Regierungsantritt Alexanders III, als Herr v. Giers in seiner bereits oben erwähnten Zirkulardepesche an die diplomatischen Vertreter Rußlands die Versicherung ertheilt hatte, die auswärtige Politik des Kaisers werde eine vollkommen friedliche sein, schrieben wir: „So lange die Grundsätze, welche Alexander III. jetzt proklamiren läßt, seine Politik bestimmen, kann er jederzeit auf die freundnachbarliche Unterstützung der beiden Kaisermächte rechnen. Die Pflege wirklich freundschaftlicher Beziehungen zu Rußland liegt sowohl in unserem wie im deutschen Interesse. Achtet Rußland das durch die Verträge begründete Recht, zeigt es sich den österreichisch-ungarischen und deutschen Interessen gegenüber nicht feindlich, dann wird zwischen den drei Kaisermächten ein aufrichtiges Freundschaftsverhältniß erwachsen, welches, indem es dem Frieden Europas eine sichere Basis leiht, auch dem Kaiser von Rußland die Erfüllung der ihm gestellten großen Mission erleichtert“

Was wir vor sechs Monaten als wahrscheinlich oder doch als hoffenswerth bezeichneten, ist heute eine Thatsache geworden. Alexander III. hat gehalten, was er beim Antritt seiner Regierung versprach: weit entfernt, den Frieden des Welttheils zu stören, hat er endlich mitgeholfen, die Hindernisse, welche einer friedlichen Entwickelung der Verhältnisse im Orient entgegenstanden, zu beseitigen. Treu den bestehenden Verträgen, geschah von ihm nichts, was als eine Schädigung der Interessen seiner Nachbarn gedeutet werden könnte. Die natürliche Folge dieser loyalen Politik, welche den Intentionen der Kabinette von Wien und Berlin vollkommen entspricht, ist das einmüthige Zusammenwirken der drei Kaisermächte in allen großen schwebenden Fragen. Es bedarf zu dieser Kooperation keiner langen Vorbereitungen und keiner besonderen Bündnißverträge. Es genügt dazu, daß alle drei Mächte nach denselben Grundsätzen handeln und jede der andern vertraut. Das ist heute der Fall. Wer in Europa auf die Erhaltung des Friedens Werth legt, hat alle Ursache, sich dessen zu freuen.

Wien, 29. September. (B. T.) Der jüngste Artikel der „Times“ über die Theilung des Orients zwischen Oesterreich, Rußland und England, welche angeblich bereits eingeleitet sei, macht hier böses Blut, weil man darin ein denunziatorisches Preßmanöver erblickt, welches die Staaten im Orient gegen Oesterreich aufhetzen und in letzter Linie das Dreikaiser-Bündniß zu sprengen versuchen soll. — In ganz Albanien ist die Gährung im Zunehmen begriffen. Die Bergstämme von Grascl-Krasnik, Rjeka-Hassi, Ipek, Djakowa, Nikai und Marturi verbündeten sich feierlich gegen Derwisch Pascha.

Pest, 29. September. Heute Morgen fand zwischen den Abgeordneten Varady und Rohonczy wegen des vorgestern gemeldeten bekannten Skandals ein Pistolenduell statt. Varady, als Beleidigter, schoß ohne zu treffen, Rohonczy verzichtete auf seinen Schuß. Die Sekundanten erklärten das Duell für beendet; damit ist aber der Skandal noch nicht beendet. Rohonczy brachte die Affaire heute sogar im Parlament zur Sprache, erzählend, er hätte gestern von Varady's Sekundanten einen Brief erhalten, wonach er als königlicher Kommissär in Szegedin von Feuerwehrleuten geohrfeigt worden sei, was aber unwahr ist. Der Reichstag sollte hierüber verhandeln. Abgeordneter Ugro beantragte sogar eine geheime Sitzung. Tisza und der Alterspräsident lehnten den Antrag ab, weil der Reichstag noch nicht konstituirt sei. Die Affaire wird jedenfalls noch manchen Skandal verursachen.

Paris, 29 September. (B. T.) In Toulon wird nach Einschiffung der siebenten Verstärkungs-Brigade sofort eine achte gebildet werden. Es erregt Aufsehen, daß General Saussier so schnell nach Algier zurückkehrte. Vielfach behauptet man, daß er sich die Verfügungen des Kriegsministers Farre nicht gefallen lassen wollte.

Der „Temps“ meldet aus Tunis: Hier fürchtet man beständig, daß in dem Augenblicke, wo der Marsch gegen Kairouan beginnt, die Araber sämmtliche Europäer massakriren. Man wünscht dringend die Besetzung der Hauptstadt und hofft, Roustan werde den sehr widerstrebenden Bey von der Nothwendigkeit dieser Maßregel überzeugen. Es wird versichert, die Minister seien entschlossen, die Kammern nicht vor dem 29. Oktober zu berufen. Allem Anscheine nach denkt Albert Grevy nicht entfernt daran, seinen Posten als Gouverneur von Algier aufzugeben. In mehreren bekannt gewordenen Unterredungen schob er alle Schuld auf die Generale, welche die algerische Südgrenze von Truppen entblößten, um selbige nach Tunis zu senden.

Merlin, der ehemalige Präfekt von Toulouse, welchen Minister Constans absetzte, weil er bei den Wahlen nicht genug gefügig gewesen, besuchte den Präsidenten Grevy und beschwerte sich über den Minister des Innern.

Washington, 27. September. Guiteau wurde gestern benachrichtigt, daß sein Fall nächsten Montag vor die Große Jury gebracht werden würde. Er bat um die Erlaubniß, sich seinen Schwager, einen Rechtsgelehrten in Chicago, als Vertheidiger wählen zu dürfen. Er sagt, er erwarte freigesprochen zu werden, weil nicht nachgewiesen werden könnte, daß er Präsident Garfield aus Malice erschoß. Seine einzige Furcht ist, daß er während seines Prozesses ermordet werden dürfte.

— Aus Lima wird gemeldet, daß der Expräsident Pierola Proklamationen erlassen hat, worin er seine Anhänger auffordert, alle Chilenen aus Peru zu vertreiben. Er hat eine Streitmacht von etwa 30,000 Mann (?) auf die Beine gebracht, welche im ganzen Lande Plündereien und Mordthaten verüben.

Provinzielles.

Stettin, 29. September. Aus Anlaß des 70. Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta von Deutschland haben heute die öffentlichen und viele Privatgebäude geflaggt.

— Der Uebergang der Unterhaltung der ausgebauten Staatschausseen in Preußen und des Eigenthums an denselben mit allen Nutzungen und Pertinenzien durch das Gesetz vom 8 Juli 1875 auf die Kommunalverbände schließt nach einem Urtheil des Reichsgerichts, V. Civilsenats, vom 13. Juli d. J., auch den Uebergang der Unterhaltung der Brücken, welche zur Verbindung der durch Gewässer unterbrochenen Chausseen dienen und demnach Pertinenzien der Chausseen sind, vom Staat auf die Kommunalverbände in sich.

— Das Augustheft der Monatshefte zur Statistik des deutschen Reichs für das Jahr 1881 enthält u. A. eine Ernte-Statistik des deutschen Reichs für das Erntejahr 1880—81 in tabellarischen Uebersichten. Es ergiebt sich aus der die Hauptergebnisse der Anbau- und Ernte-Ermittelungen in den Jahren 1878, 1879 und 1880 enthaltenden Tabelle, daß die Erträge der meisten Gewächse im letzten Jahre gegen 1879 um Einiges, gegen 1878 um ein Bedeutendes geringer waren. Der hauptsächliche Ausfall fand beim Roggen statt, dessen Preise bekanntlich auch eine ungewöhnliche Höhe erreichten, sogar die des Weizens ein- und überholten, während die Ernte der zweitwichtigsten Frucht, der Kartoffeln, besser war als im Vorjahre. Sehr bemerkenswerth ist auch der Ausfall bei der Heu- und Stroh-Ernte und beim Wein. Die zur Nahrung zur Verfügung stehende Roggenmenge war um 720,024 Tonnen geringer als im Vorjahre. Wie weit dieses Defizit am nothwendigsten Nahrungsmittel durch Bestände aus dem Vorjahre gedeckt worden ist, läßt sich wohl nicht ermitteln; neben denselben stand

jedoch ein sehr bedeutendes Plus von Weizen (515,940 T.) und von Kartoffeln (1,108,400 T. zu Gebote. Die Erntemenge des Jahres war etwas geringer als im Vorjahre, dagegen ergab wieder die Gerste einen Mehrbetrag von 340,000 T. An Wein wurden nur 523,560 Hektoliter gewonnen gegen 3,061 201 Hektoliter im Jahre 1878 und 986,171 Hektoliter im Jahre 1879.

— Laut Telegramm an die Herren Mattfeldt u. Friedrichs, Stettin, ist der Postdampfer „General Werder" vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 14. September von Bremen abgegangen war, am 28 September wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Arbeitsbursche Emil Haack aus Bredow wurde gestern dabei abgefaßt, als er auf der Oberwiek dem Handelsmann Firchow, der ausgeglitten und hingefallen war, ein Portemonnaie mit 9 Mark Inhalt aus der Hosentasche zog. H. wurde festgenommen und gestand bei seiner Vernehmung ferner ein, daß er im Monat Juni dem Handelsmann Zimmermann in Unter-Bredow einen Handwagen im Werthe von 45 Mark gestohlen und in Stargard für 12 Mark verkauft hat.

— Gestern wurde die Wittwe Auguste Bennewitz, geb Pätzel, in Haft genommen, weil sie bei dem Friseur Thormann, Moltkestraße 2, einen Diebstahl ausgeführt hat.

— Die „Ostsee-Zeitung" bringt in Nr. 453 die famose Nachricht, es habe sich im Stillen eine Koalition der Konservativen, der Mitglieder der sogenannten Bürgerpartei und der Katholiken gebildet, welche gegen die Wiederwahl des Kommerzienrathes Schlutow sei. Diese Nachricht gehört in den Bereich der Zeitungsenten. Dem Vorsitzenden des Bürgerkomitees, Herrn R. Graßmann, ist von einer solchen Koalition nichts bekannt geworden; die Bürgerpartei selbst hat noch nicht über die Frage beschlossen. Wir sind neugierig, zu erfahren, wer der „Ostsee-Zeitung" dies Märchen aufgebunden hat.

Kunst und Literatur.

Das neueste Werk Adolf Wilbrandts, des wahrscheinlich zukünftigen Direktors des Wieners Burgtheaters und Dichters der „Arria und Messalina", der „Tochter des Herrn Fabricius" u. s. w. ist bei seiner ersten Aufführung an der Wiener Hofburg vom Publikum entschieden abgelehnt worden. Die Novität, ein vieraktiges Schauspiel, führt den Titel: „Johannes Erdmann."

Ein neues Geschichtswerk von Karl Biedermann. — In kurzer Zeit wird in dem bekannten Verlag von S. Schottlaender in Breslau ein bedeutsames Buch erscheinen, auf das wir schon jetzt unsere Leser aufmerksam machen wollen, nämlich: „**Dreißig Jahre deutscher Geschichte.** Von der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. bis zur Aufrichtung des neuen deutschen Kaiserthums. Mit einem Rückblick auf die Zeit von 1815 bis 1840."

Es läßt sich schon nach dieser Titelbezeichnung ermessen, daß das neue Werk alle Epochen des politischen Lebens der deutschen Stämme seit der Zerreißung der korsischen Fesseln umfaßt. Von einem so gediegenen und bewährten Historiker aber, wie Professor Karl Biedermann, der persönlich von Anfang an alle Krisen der inneren Entwickelung mit durchgekämpft und am Aufbau der nationaler Einheit theilgenommen hat, läßt sich mit Zuversicht ein Meisterwerk populärer, klarer, ungeschminkter und lebenswarmer Darstellung erwarten. Wir sehen dem Buche mit Spannung entgegen. [226]

Der „kleine Brauchitsch" ist jetzt unter dem neuen Titel: „**Die neuen preußischen Verwaltungsgesetze.** Zusammengestellt und erläutert von M. von Brauchitsch, Geh. Ober-Regierungs-Rath und vortragender Rath im Ministerium des Innern" als vierte und fünfte Auflage der „Organisationsgesetze der inneren Verwaltung" in Carl Heymann's Verlag in Berlin W. erschienen. Welchem preußischen Verwaltungsbeamten wäre nicht der kleine Brauchitsch bekannt, mit welcher Bezeichnung das Werk einst im preußischen Landtage getauft wurde. Auch diese neue Bearbeitung wird gleich der früheren allen Verwaltungsbehörden und Beamten unentbehrlich sein, da nur durch sie allein das Verständniß der neuen Reformgesetze zu ermöglichen ist. Der vorliegende erste Band enthält das Organisationsgesetz, das Verwaltungsgerichtsgesetz und das Zuständigkeitsgesetz in seiner jetzigen Gestalt nebst Anlagen und einer neuen Zuständigkeitstabelle; der zweite demnächst erscheinende Band wird die Kreis- und Provinzial-Ordnung in der neuen Fassung, die Dotationsgesetze nebst zugehörigen Gesetzen, Anlagen und das Sachregister zu beiden Bänden bringen. Auf den Inhalt des Werkes näher einzugehen, ermöglicht hier nicht der Raum, nur soviel sei bemerkt, daß die schwierige Materie in dem Verfasser ihren berufensten Bearbeiter gefunden hat. Die Verlagshandlung hat dem Werth des Werkes angemessen für eine gediegene Ausstattung Sorge getragen, so daß dasselbe auch äußerlich repräsentirt und jeder Bibliothek zur Zierde gereicht. [230]

Vermischtes.

— (Ein Trauerspiel während der Komödie.) Das Fremdenfest in den Tuilerien zu Paris war am 20. September der Schauplatz eines erschütternden Dramas. Ein Gymnastiker, Namens Delaplanche, produzirte in einer Seitenallee seine Künste und ließ sich zum Schlusse, auf einem Stuhle stehend, mit Stricken um die Füße, Brust und Hals an einen Baum binden, worauf er den Stuhl mit den Füßen von sich stieß, indem er dabei dem Publikum versprach, sich selbst losbinden zu wollen, wenn bei der Kollekte dreißig Sous für ihn einzingen. Seine Frau sammelte allein, aber das Geld wollte nicht eingehen. Nach einigen Minuten zog sich das Gesicht des Künstlers zusammen und er fragte, ob der Betrag noch nicht beisammen sei. „Es fehlen noch zwei Sous", sagte seine Frau. Ein mitleidiger Zuschauer warf endlich diese Kleinigkeit auf die Schüssel. Delaplanche begann jetzt sich loszubinden und hatte schon die Hände freigemacht, als sich auf einmal seine Augen weit öffneten und der Kopf langsam auf die Brust herabsank. Man stürzte auf ihn los, durchschnitt die Stricke — aber es war zu spät — der Unglückliche war todt. Es folgte nun eine herzzerreißeder Szene. Die Frau und seine sechs Kinder stürzten auf den armen Todten los, riefen ihn verzweifelt und bedeckten ihn mit Küssen und Thränen. Eine Minute hatte genügt, um eine Wittwe und sechs Waisen zu machen. Es wurde sogleich eine Sammlung veranstaltet, welche ihnen für einige Wochen den Lebens-Unterhalt sichern kann.

— (Hund und Katze.) Der „Daily Telegraph" bringt folgende kleine Geschichte aus dem Leben dieser beiden Hausthiere: Ein Kaufmann in Dorly-Street, London, besitzt einen Hund und eine Katze, die in freundlichstem Einvernehmen mit einander stehen. In blinder Verfolgung eines Vogels wagte sich die Katze unlängst bis an die Schienen der Bahn und ein heranbrausender Zug riß ihr eine Pfote ab. Am Abend wurde die Katze im Hause vermißt und man sandte den Hund aus, um sie zu suchen. In kurzer Zeit brachte er die verwundete Freundin im Maule heim und nachdem er sie in der Küche hinterlegt hatte, rannte er wieder fort, um alsbald auch die abgerissene Pfote zu präsentiren. Das Kätzchen geht bei guter Pflege der baldigen Genesung entgegen, der Hund aber läuft unzählige Male auf die Patientin zu, um ihre Wunde zu lecken.

— **Der Buchstabe M** spielt in der Geschichte der Napoleoniden eine nicht unbedeutende Rolle. Der erste, der in dem Militärschüler Napoleon Bonaparte das Genie des künftigen Kaisers erkannte, war Mardoeuf. Die erste große Schlacht des Feldherrn Boneparte war die bei Marengo, nach welcher Melas Italien räumen mußte. Mortier war sein treuer Feldherr, Moreau verrieth ihn, Murat war sein erster Märtyrer, Maria Louise die Gefährtin seines Glückes. Moskau sein tiefster Abgrund Sechs Marschälle und gegen dreißig Divisionsgenerale unter Napoleon I. hatten ein M zum Anfangsbuchstaben ihres Namens. Die erste Schlacht war die bei Montenotte, seine letzte bei Mont-Saint-Jean; dazu gewann er die Schlachten bei Millesino, Mondovi, Marengo, an der Moskawa, bei Montmirai und Montepzau. Mailand war die erste und Moskau die letzte feindliche Hauptstadt, in die er als Sieger einzog. Auf dem Felde der Diplomatie wurde er von Metternich besiegt. Sein letzter Aufenthalt in Frankreich war Malmaison. Montholon und Marchand (erster Kammerdiener) waren auf St. Helena seine Begleiter. Murat und Marmont waren die Ersten, die ihn verließen. Durch Miollis nahm er den Papst gefangen, verlor durch Menon Egypten. Mallet zettelte eine Verschwörung gegen ihn an. Drei Minister hießen Maret, Montalivet und Mallin. Montesquieu war sein erster Kammerherr. — Und was ist aus Napoleon III., dem Gemahl der Montijo, nach Mars la Tour und Metz durch Moltke, Manstein, Manteuffel trotz Mac Mahon und Montauban geworden?

— (Rochefort als Taufpathe.) Henri Rochefort vollzog am Sonnabend im Wirthshause zum „Lapin qui fume" (zum tabakrauchenden Kaninchen) in Saint-Denis eine gar merkwürdige Zeremonie, eine atheistische Kindstaufe. Fünfzig Freidenker vom reinsten Wasser waren in dem genannten Lokale zum Festschmause versammelt. Beim Nachtische legte der Bürger Grossetete dem Redakteur des „Intransigeant" die Insignien des Freigeistervereins von Saint-Denis an, worauf Rochefort sich erhob und sprach: „Bürgerinnen, Bürger! Wir wollen jetzt nicht zur Taufe, aber zur feierlichen Einführung dreier Kinder ins Leben, denen die Freigeisterei ihre Reihen öffnet, schreiten. Noch ehe man darauf sinnt, die Tyrannen zu vernichten, muß man sich vom Aberglauben befreien." Bei diesen Worten trat eine junge Mutter vor, ein neugeborenes Kind auf dem Arme und einen Knaben und ein Mädchen, beide etwa 4 oder 5 Jahre alt, an ihrer Seite. Die letzteren beiden Kinder nahmen rechts und links von Rochefort Platz; dieser ergreift breite rothe Bänder und schlingt sie den Kindern um den Hals. Zum großen Jubel der Versammlung griff das Wickelkind, wahrscheinlich von der rothen Farbe angezogen, mit den Händen nach seinem Bande und stieß dabei einen Freudenschrei aus. Schließlich wurde ein Protokoll über die Feier aufgenommen und von allen Anwesenden unterzeichnet.

— (Europäisches Sklavenleben.) Die Datschenorte in der Umgegend Moskaus durchziehen wieder in großer Anzahl jene unglücklichen Geschöpfe, welche mit Harfe und Violine versehen, sogenannte Musik machen, in der That aber für ihren Brodherrn betteln müssen; — und wer giebt nicht gerne einige Kopeken, um von dieser Disharmonie verschont zu bleiben? Drei dieser Unglücklichen, erzählt die „M. D. Z.", ein Knabe mit einer Violine und zwei Mädchen mit Harfen, hatten vor einiger Zeit das benachbarte Swiblowo heimgesucht und sich von dort auf den Weg nach Ostankino gemacht. Eine gerade vom Baden kommende Datschenbewohnerin begegnete nur dem Knaben und einem Mädchen, welche schnellen Schrittes davoneilten; etwas weiter, im ersten Swiblower Teiche, gewahrte sie jedoch einen menschlichen Kopf aus dem Wasser auftauchen und wieder verschwinden. Auf ihren Hülferuf kam ein Arbeiter herbeigeeilt, welcher den noch einmal auftauchenden Kopf zwar bei den Haaren zu fassen kriegte, aber wieder loslassen mußte, da er selbst in dem morastigen Teiche zu versinken anfing. — Ehe nun Haken und ein Boot zur Stelle geschafft wurden, waren circa zehn Minuten vergangen und erst nach weiteren fünf Minuten wurde der Körper gefunden und an's Land geschafft; das landesübliche Schaukeln auf dem Bettlaken half aber nichts mehr — das Leben war bereits entflohen. Die Ertrunkene erwies sich als die zweite Gefährtin jenes Knaben mit der Violine; im Gebüsche wurden die Harfe und die Schuhe der Ertrunkenen gefunden. — Der Besitzer Swiblowos, Herr Chalatow, sendete sofort reitende Boten hinter den Musikanten ab, welche dieselben auch in Ostankino einholten und nach Swiblowo zurückbrachten. Nach Aussage dieser Beiden hat sich ihre Kollegin aus Lebensüberdruß selbst in's Wasser gestürzt; diese Sklaven müssen nämlich ihrem Brodherrn jeden Abend eine bestimmte Summe heimbringen, fehlt etwas daran, so giebt es kein Essen, wohl aber Schläge. Die Ertrunkene hatte nun am Tage vorher eine schlechte Einnahme gehabt und war aus Furcht vor Strafe gar nicht nach Haus gegangen, sondern die Nacht über beim Trakteur in Swiblowo geblieben. An jenem Tage war die Einnahme auch nur spärlich gewesen, und nun hatte, um der doppelten Strafe zu entgehen, die Unglückliche, nach Aussagen ihrer Kollegen, es vorgezogen, sich das Leben zu nehmen. Dieses soll auch in einem Briefe ausgesprochen sein, welcher — in czechischer Sprache geschrieben und an die Sklavenmutter Spr. gerichtet — bei der Leiche gefunden wurde. Die Spr. soll, wie man sagt, aus Furcht vor der gerechten Strafe entflohen sein. Hoffentlich, meint das genannte Blatt, macht die Polizei, durch diesen Vorfall angeregt, mit dem Sklavenhalter, welcher seine jungen Landsleute nach Rußland in's Verderben führt, kurzen Prozeß.

— (Idyllische Verhältnisse.) Aus Nozerieulles (Lorraine) schreibt man: „Zwei Winzer des Ortes bemerkten vor einigen Jahren, daß sie ihren jungen Frauen nicht mehr die gleiche Liebe wie einst entgegenbrachten Nach einer längeren Debatte ward auf gestempeltem Papier ein Vertrag aufgesetzt, in welchem sich die beiden Gatten verbindlich machen, ihre Frauen auszutauschen und die neue Hausfrau zu halten, als wäre sie das angetraute Weib. Die Nachbarn staunten wohl über diesen neuartigen Tauschhandel, da aber in beiden Häusern Friede und Eintracht herrschte, sprach man nicht weiter über diesen merkwürdigen Fall. Kürzlich nun gebar eine der Frauen ein Töchterchen und die Behörden sind in größter Verlegenheit, ob dasselbe auf den Namen des Gatten, der Mutter oder auf denjenigen seines Vaters ins Zivilregister eingetragen werden soll."

— (Die deutsche Sprache in Frankreich.) Daß die Verbreitung der deutschen Sprache in Frankreich seit zehn Jahren, namentlich in den diplomatischen, militärischen und Handelskreisen, auffallende Fortschritte gemacht, ist eine bekannte Thatsache. Jedes größere französische Geschäftshaus hat heute seinen deutschen Korrespondenten. In der diplomatischen Laufbahn ist die Kenntniß der deutschen Sprache Bedingung des Fortkommens. Und wie ernst man die Sache in den militärischen Kreisen auffaßt, zeigt eine soeben vom Kriegsminister General Farre veröffentlichte Verordnung für das französische Heer. Dieselbe verlautbart die Aufnahme-Bedingungen in die Kriegs-Hochschule. Jeder den Besuch dieser Schule anstrebende Offizier hat sich einer vier Tage dauernden mündlichen und schriftlichen Prüfung zu unterziehen. Davon ist der dritte Tag ausschließlich der Prüfung aus der deutschen Sprache gewidmet. Der aspirirende Offizier hat die volle Geläufigkeit in der Uebersetzung aus dem Deutschen in das Französische und umgekehrt darzuthun; bei der schriftlichen Ausarbeitung darf sich der Offizier eines Wörterbuches bedienen. Nach der Aufnahme in die Kriegsschule, deren Absolvirung die Bedingung zur Eintheilung in den Generalstab bildet, gehört die deutsche Sprache zu den obligaten Lehr-Gegenständen, so zwar, daß bei der Schlußprüfung die Abiturienten sich keines Wörterbuches mehr bedienen dürfen.

— (Zwischen Bankiers.) „Ach, mein Lieber, der treue Kassirer ist ein Typus, welcher verschwindet!" . . . . — „Ja wohl, nach Amerika!"

Landwirthschaftliches.

(Wochenbericht von Tuscher und Opitz in Magdeburg, den 29. September.)

Die Marktlage hat sich seit unserm letzten Berichte hier fast um nichts verändert, das Wetter war, bis auf den inzwischen einmal aufgetretenen leichten Nachtfrost, der Ernte der Rüben und Kartoffeln günstig und die Oekonomen widmen sich ganz den Feldarbeiten, so daß Zufuhren spärlich bleiben.

Weizen behauptet sich auf seiner Höhe, obgleich die Bedarfsfrage zu den hinaufgeschrobenen Koursen gleich Null bleibt und nur in feinen Sachen ist ein einigermaßen glattes Geschäft möglich. Wir notiren für prima Landweizen 236—240 M. per 100 Kil, für weiße und bunte feinere Sachen 240—250 M., für melirte hiesige Mittelsorten 228—34 M. und für geringe und rauhe engl. Qualitäten 210—225 M. per 1000 Kilo pari hier. Billige Brandweizen sind gefragt.

Roggen konnte bei überaus knappem Angeboten trotz der Reservirtheit des Konsums doch bedeutende Aufbesserungen durchsetzen und stiegen Preise für prima inländische Waare bis auf 203 bis 304 M. per 1000 Kilo pari Magdeburg, für Schiffsladungen auf 198—200 M. cif. hier nach Qualität, während russ Roggen fehlt. Pari Berlin bedingt inländ. guter Roggen 196—199 M. per 1000 Kilo, feinster noch darüber; Angebote erwarten wir.

Gerste anhaltend still. England zeigt noch immer wenig Kauflust und so notiren wir hier heute für feine Chevalier 202—3 M., für gute chevalierartige 190—88 M., für Landgersten 170 bis 165 M. per 1000 Kilo pari hier; Auswachsgersten und geringe auswärtige sogar noch billiger erlassen, aber von Graupenmüllern ganz gut gefragt und daher Offerten darin uns angenehm.

Hafer hält sich noch ganz gut im Preise; feine mährische Weißhafer mit 168 M. per 1000 Kilo pari hier, bairische Waare sogar mit 170 bis 172 M. hier bezahlt, während gute böhmische Durchschnittswaare in Schiffsladungen mit 158 bis 60 M. cif. hier je nach Lieferungszeit angeboten sind. Das böhm. Angebot trägt allerdings sichtlich zur Ermattung des Marktes bei.

Oelsaaten gut beachtet, wenig am Markte, 270—80 M. für Rapps, 260—70 M. für Rübsen zu notiren, Leinsaat 250—60 M. in guten Mittelwaaren hier werth, Dotter mit 230—250 M. pari hier für 1000 Kilo gehandelt.

Victoriaerbsen in feiner Waare bei 260—250 M. pari Berlin bleiben gefragt, zum Verkaufe empfiehlt sich großes Beutelmuster. Kocherbsen 195—205 M. pari hier, Futtererbsen 180 bis 185 M., Gelblupinen 130—34 M., Blaulupinen 6—8 M. billiger per Oktober- und per November Februar-Lieferung pari hier gehandelt.

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 29. September. Der Kaiser, welcher gestern Abend 6½ Uhr von Stuttgart wohlbehalten wieder hier eingetroffen war, erledigte heute Vormittag Regierungsgeschäfte und nahm u. A. die Vorträge des Militär- und Zivilkabinets entgegen. Die Ankunft des großherzoglich badenschen Hofes wird heute Nachmittag erwartet. Die Frau Großherzogin hatte der Kaiserin bereits vorgestern einen Besuch abgestattet. An dem morgenden Geburtstag der Kaiserin findet kein Empfang, wohl aber ein Festdiner von 31 Gedecken beim Kaiser statt.

Baden-Baden, 29. September. Der Kaiser verweilte heute Nachmittag während des Konzertes auf der Promenade und unterhielt sich dabei mit dem französischen Botschafter Grafen St. Vallier, sowie mit dem Grafen Chreptowitsch und dem Fürsten Mentschikow. Um 4 Uhr traf der Erbgroßherzog von Baden und um 5¾ Uhr die Frau Großherzogin von Baden hier ein, der Großherzog ist seines Unwohlseins wegen in Karlsruhe zurückgeblieben. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute Abend 7½ Uhr von Constanz hier angekommen und von der Frau Großherzogin und dem Erbgroßherzog von Baden am Bahnhof empfangen worden.

Heute Abend findet Thee bei dem Kaiser im Meßmer'schen Hause statt.

Karlsruhe, 29 September. Die Frau Großherzogin reist heute Abend nach Baden Baden, wohin sich bereits Nachmittags der Erbgroßherzog begeben hat. Der Großherzog wird durch Unwohlsein hier noch zurückgehalten.

Wien 29. September. Graf Belcredi hat heute sein Amt als Präsident des Verwaltungsgerichtshofs angetreten und, wie die „Politische Korrespondenz" mittheilt, in seiner Antrittsrede hervorgehoben, daß er es für seine Pflicht halte, das Ansehen, das sich der Verwaltungsgerichtshof errungen, zu bewahren und zu kräftigen Politische Ueberzeugungen hätten an dieser Stätte zu schweigen, denn nur das im Gesetze formulirte Recht sei entscheidend für den Verwaltungsgerichtshof, der das Recht, welches das Staats- und das Einzelinteresse schütze, durch treue und richtige Interpretation zur Geltung zu bringen habe.

Rom, 29. September. Ein vom italienischen Konsul in Melbourne bei dem Minister des Auswärtigen eingegangenes Telegramm giebt keine positiven Aufschlüsse über das Schicksal des italienischen Transportschiffes „Europa". Der Konsul meldet, die Nachricht vom Scheitern der „Europa" sei durch das Packetboot nach Cooktown und von dort auf telegraphischem Wege an ihn gelangt.

Der zum Protestantismus übergetretene vormalige Kanonikus Graf Campello hat eine Selbstbiographie veröffentlicht, in welcher er seinen Uebertritt rechtfertigt und anführt, daß er zum Ergreifen des geistlichen Berufs genöthigt worden, trotzdem aber seinen Verpflichtungen immer aufs Genaueste nachgekommen sei; sein Uebertritt sei veranlaßt durch die in der römischen Kirche herrschenden Zustände und durch die Weigerung des Papstes, das Papstthum mit Italien zu versöhnen. Graf Campello hat an den Papst, an die Kardinäle, Prälaten und Ordens-Oberen, sowie an die Mitglieder des diplomatischen Korps Exemplare der Biographie gesendet.

In dem Befinden der erkrankten Kardinäle Borromeo und Morretti ist Besserung eingetreten.

Briefkasten.

Colberger Lotterie. Wiederholten Anfragen gegenüber theilen wir nochmals mit, daß die Gewinnlisten obiger Lotterie erst Sonnabend, den 1. Oktober, in Colberg zur Ausgabe gelangen, wir dieselbe also erst in den ersten Tagen der nächsten Woche veröffentlichen resp. versenden können.

Dunkel!

Nach dem Französischen bearbeitet

von

J. Rüttgers.

6)

„Haben Sie daran gedacht,“ fuhr er fort, „den Vorhang gegen die nächtlichen Insekten von draußen her niederzulassen?“

„Ganz gewiß,“ sagte Isabella zusammenschaudernd.

„Gestern hatten Sie diese Vorsichtsmaßregel zu treffen versäumt, und ich will mich vergewissern, ob Sie heute daran gedacht haben.“

Die arme junge Frau erbleichte und wankte bei diesen Worten; sie machte eine Bewegung, wie um Don Vasquez zurückzuhalten, der auf die Kapelle zuschritt.

Ob ihrer Blässe und ihrer Erregung betroffen, beschleunigte ihr Gatte seine Schritte und schob rasch den Vorhang weg.

Die Kapelle war leer.

„Er ist weg!“ dachte Isabella, während es ihr unsäglich leichter um's Herz wurde.

„Ich hatte mich getäuscht,“ sagte der Greis, den Vorhang wieder zurückfallen lassend. „Gute Nacht also, meine theure Isabella.“

„Der junge Mann wird wohl nicht abermals den Versuch machen, mich wiederzusehen, wenigstens nach dem, was vorgefallen ist,“ sagte Isabella zu sich selbst, nachdem ihr Gatte sich entfernt hatte.

Sie nahm also ihr Gebetbuch und legte es auf ihren Nachttisch.

Durch die Bewegung öffnete sich das Buch ein wenig und ein Papier fiel heraus.

Ganz erstaunt hob sie es auf und las die Worte, welche Paul mit Bleistift hingeworfen hatte.

„Morgen! . . . . Er will morgen wiederkehren!“ murmelte sie auf's Höchste erschrocken; „ist er denn in der That nicht mehr bei Sinnen? Was beginnen? Wie soll ich ihn warnen — wie ihm mittheilen, daß ich durchaus nicht will, daß er abermals sein Leben auf's Spiel setzt?“

Sie sank in einen Sessel.

Das Tageslicht begann heraufzudämmern, als sie aus ihrem Brüten aufwachte.

Sie warf sich ganz angekleidet auf ihr Bett, in der Hoffnung, der Schlaf möchte ihre Augenlider schließen — es war nicht der Fall; der Schlaf kam nicht, ihre Gedanken lenkten sich unaufhörlich und unwillkürlich auf Paul, welcher am folgenden Tage wiederkommen wollte.

Don Vasquez hatte das Zimmer Isabella's verlassen, ohne daß irgend Etwas den unbestimmten Verdacht gerechtfertigt hätte, welcher ihn zu seinem nächtlichen Besuch veranlaßt hatte. Indeß hatte er die plötzliche Blässe und die Erregung der jungen Frau wohl bemerkt, als er auf die Kapelle zugeschritten war, und sein Entschluß stand fest, seine Wachsamkeit zu verdoppeln.

Am folgenden Morgen untersuchte er mit der peinlichsten Genauigkeit die Oertlichkeit in der Nähe des Gebäudes, welches Isabella bewohnte.

Besonders unterwarf er das Vorzimmer, auf welches ihr Schlafzimmer ausging, einer eingehenden Prüfung.

Schon wollte er sich zurückziehen, als ihm ein glänzender Gegenstand aus einer dunkeln Ecke heraus in die Augen fiel. Er hob ihn auf und sah nicht ohne das lebhafteste Erstaunen, daß es ein französischer Uniformknopf war.

Es war gar kein Zweifel mehr möglich, sogar die Nummer des Regiments war auf dem versilberten Metall eingegraben, und das Regiment war dasjenige, zu welchem der Tänzer von dem letzten Balle der Gesandtschaft gehörte.

„Kein Zweifel“, sagte er zu sich selbst, „er war gestern bei ihr hier, als ich eintrat, aber wie hat er nur hier hereinkommen können? Dies werde ich vor allen Dingen ausforschen müssen.“

Er ging zu seinem Zimmer zurück und ließ auf einem silbernen Pfeifchen einen schrillen Pfiff ertönen.

„Es ist Jemand heute Nacht in der Hacienda gewesen“, sagte Vasquez barsch zu Antonio, der alsbald herbeigeeilt war.

„Wird mein Haus so schlecht bewacht, daß Du dies gar nicht gewahrt hast?“

„Niemand ist heute Nacht hier gewesen“, sagte der Verwalter.

„Wenn ich Dir sage, mußt Du's mir glauben.“

„Unmöglich, Senor.“

„Derjenige, welcher sich hier hereingeschlichen hat, ist derselbe französische Offizier, welcher vorgestern hier Requisitionen angestellt hat.“

„Ich werde Ihren Behauptungen Glauben schenken, wofern Sie mir handgreifliche Beweise liefern.“

„Hier ist der Beweis!“ erwiederte Don Vasquez, indem er Antonio den Uniformknopf hinreichte.

„Sind denn diese Franzosen Dämonen?“ sagte der Verwalter mit düsterer Miene, nachdem er den versilberten Knopf betrachtet hatte. „Nun, wenn sie schlau sind, werde ich noch schlauer sein und noch vor heute Abend werde ich entdeckt haben, wie und auf welchem Wege sie sich in die Hacienda haben einschleichen können.“

„Eben deshalb habe ich Dich gerufen,“ versetzte Don Vasquez.

„Ihre Ehre ist nicht minder die meinige,“ erwiederte der alte Diener; „wer sie zu beflecken wagt, beleidigt auch mich — der Elende, welcher sich nächtlicher Weile bei Ihnen eingeschlichen hat, wird nicht mehr hierhin kommen.“

„Er ist hier gewesen und wird abermals hierhin kommen, sei dessen gewiß.“

„Dann wird er die Hacienda nicht mehr verlassen, Senor.“

„Ich rechne darauf,“ sagte der Haciendero, indem er Antonio die Hand drückte, worauf dieser sich ehrerbietig zurückzog.

Seine erste Sorge, nachdem er sich von seinem Herrn verabschiedet hatte, war, die Stelle auszukundschaften, an welcher der junge Offizier sich in der vergangenen Nacht in das Haus eingeschlichen hatte.

Es schien außer Zweifel zu stehen, daß er die Hacienda nicht durch die einzige Thür hatte betreten können, welche dieselbe besaß, weil er dieselbe jeden Abend vorsichtig verschloß, den Schlüssel zu sich steckte, und dann noch zur größeren Sicherheit eine Kette vor dieselbe spannte, die man jedenfalls nur unter Anwendung von Gewalt und mit vielem Geräusch hätte brechen können.

Er stellte also weitere Nachforschungen an der Umfassungsmauer an.

Sollte man sich etwa einer Leiter bedient haben, um sie zu ersteigen?

Es wäre mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden gewesen, aber geradezu unmöglich konnte man es nicht nennen.

„Wenn übrigens dieser verwünschte Franzose hierhin seinen Weg genommen hätte,“ dachte Antonio, „so würde er ohne Zweifel irgendwie Spuren zurückgelassen haben, entweder draußen an der Mauer oder im Innern.“

Er ging um die Mauer herum, konnte jedoch nichts entdecken.

Ebenso war es draußen.

„Dies grenzt an Wunder,“ dachte Antonio wüthend bei sich selbst.

„Wenn er nicht geradezu vom Himmel gefallen ist, so begreife ich die Geschichte in der That nicht,“ murmelte er vor sich hin.

Er setzte sich auf eine Bank und begann nachzusinnen.

Plötzlich schlug er sich vor die Stirn.

„Sollte er etwa,“ sagte er sich, „das Flußbett hinaufgegangen sein und den unterirdischen Weg entdeckt haben?“

Er erhob sich und eilte schnellen Schrittes auf den Hausflur zu, welcher in die in den Felsen gehauene Treppe auslief.

Als er an dem Gitterthor anlangte, welches jedes Eindringen in das Innere der Hacienda unmöglich machte, brauchte er nur auf dasselbe zu drücken, um es zu öffnen, weil die Schrauben des Schlosses weggenommen waren.

Die Lösung des Räthsels war gefunden.

Wenn noch ein Zweifel möglich gewesen wäre, so hätte Antonio der Strick, welcher Jupin und dem Lieutenant bei ihrem Hinaufsteigen als Leitseil gedient hatte, und welchen er in einem Winkel der Grotte bemerkte, diesen Zweifel benommen.

Schleunigst eilte er also zu Don Vasquez zurück und theilte ihm das glückliche Ergebniß seiner Nachforschungen mit.

„Wenn Sie meinem Rathe folgen wollen, so werden Sie den Weg vermauern lassen, und der Franzose wird vergebens seinen Schleichweg abermals aufsuchen,“ sagte er zu seinem Herrn.

Berlin, 29. September 1881.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe		101,20 bz
Consolidirte Anleihe	4½	105,50 bz
do. do. 1876.	4	100,90 bz
Staats-Anleihe	4	101,00 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,00 B
Berliner Stadt-Oblig.	4½	100,00 bz
do. do.	4	102,00 bz G
Pfandbriefe: Berliner	5	10[illegible],75 bz
do.	4½	104,00 bz
Central-Landschaftl.	4	100,00 G
Kur- und Neumärk.	3½	95,75 bz
do. neue	3½	91,20 bz
do.	4	101,00 bz
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	91,20 bz
do.	4	100,30 bz G
do.	4½	102,50 G
do. Landsch. Cr.	4½	— —
Posensche neue	4	100,00 bz
Westpr. Ritterschaft.	3½	91,25 G
do. do.	4	100,40 bz
do. do.	4	100,00 bz B
do. do. 2. S.	4½	102,60 bz
Ostpreußische	3½	91,50 B
do.	4	100,10 bz
do.	4½	— —
Rentenbr.: Kur- und Neumärk.	4	100,60 G
Pommersche	4	100,70 bz
Posensche	4	100,20 bz
Preußische	4	100,50 bz
Schlesische	4	100,25 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	146,30 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	318,00 bz G
Bad. Prämien-Anleihe	4	134,30 G
do. 35-fl.-Loose	—	214,00 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	135,50 B
Braunschw. 20Rt. Loose	—	104,20 B
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	130,50 bz G
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	127,00 bz
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	122,75 bz
do. do. do. 2. Em.	5	119,90 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	192,50 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	188,0[illegible] bz G
Meininger Loose	—	28,00 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	121,00 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	151,75 bz

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	—,—
Oester. Gold-Rente	4	84,25 bz B
do. Papier-Rente	4 1/5	66,40 bz
do. Silber-Rente	4 1/5	67,30 bz G
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	348,90 G
do. 1860-Loose	5	125,25 bz
do. 1864-Loose	—	327,[illegible]0 G
Ungar. Goldrente	6	102,20 bz G
Russ. Boden-Credit	5	85,75 bz B
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	90,50
do. do. v. 1872	5	90,50
do. do. v. 1873	5	92,25
Russ. Anleihe v. 1875	4½	—,—
do. do. v. 1877	5	93,70 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1879 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8	4	192,10 bz G
Bergisch-Märkische	4¼	4	119,50 bz
Berlin-Anhalt	5	4	133,50 bz
Berlin-Dresden	0	4	20,50 bz G
Berlin-Görlitz	0	4	31,50 bz G
Berlin-Hamburg	12½	4	294,00 G
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4¾	4¾	116,75 G
Breslau-Schw.-Freib.	4¾	4	102,80 bz
Cöln-Minden	6	6	151,50 bz
Halle-Sorau-Guben	0	4	23,80 bz
Märkisch-Posen	0	4	33,90 bz
Magdeburg-Halberstadt	6	6	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,00 bz G
Oberschl. La. A. C. D. E.	9 3/5	3½	247,50 bz
do. La. B.	9 3/5	3½	195,60 bz
Ostpr. Südbahn	0	4	56,50 bz
Rechte Oderufer-Bahn	7,3	4	167,50 bz
Rheinische	7	6½	162,00 B
do. La. B St. g.	4	4	100,40 bz
Rhein-Nahe	0	4	16,50 bz G
Stargard-Posen	4½	4½	102,70 bz
Thüringer	8½	4	212,25 bz G
do. La. B. gar.	4	4	99,75 bz
do. La. C.	4½	4½	111,25 G
Tilsit-Insterburg	0	4	21,50 B
Ludwigh.-Bexbach	9	4	205,60 G
Mainz-Ludwigsb.	4	4	100,90 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7	4	16[illegible],00 bz B
Werrabahn	2	4	30,50 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	0	4	157,80 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	85,00 bz G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,780	4	139,40 bz
Gotthardbahn (80 pCt.)	(6)	6	75,50 bz G
Kaschau-Oderberg	4	[illegible]	65,00 bz G
Oesterr. Franz-S.	6	[illegible]	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	410,50 bz
do. do. La. B.	[illegible]½	4	460,50 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	72,75 bz G
Rumänische	3 3/5	4	62,10 G
Russische Staatsbahn	7,885	5	139,50 bz G
Südösterr. (Lomb.)	0	4	275,00 bz
Warschau-Wien	11 2/3	4	256,25 bz

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1879	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	52,80 bz G
Berlin-Görlitz	3½	5	97,60 bz B
Breslau-Warschau	0	5	55,30 bz
Halle-Sorau-Guben	3½	5	95,40 bz
Märkisch-Posen	5	5	115,00 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	88,25 G
do. do. C.	5	5	125,00 bz G
Marb.-Mlawca	5	5	101,80 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	98,20 bz G
Oberlausitzer	0	5	46,60 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	93,50 bz G
Posen-Creutzb.	2¾	5	67,80 G
Rechte Oderuferbahn	7,3	5	162,80 bz G
Rumänische Staats-Pr.	8	8	—,—
Saalbahn	0	5	73,25 bz G
Saal-Unstrutbahn	—	—	3,50 bz B
Tilsit-Insterburger	3,1	5	78,00 G
Weimar-Gera	0	5	37,10 G

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3¼ gar.	3½	94,00 G
do. do. La. C.	3½	93,00 bz G
Berlin-Anhalter	4½	102,50
Berlin (Oberlausitzer)	4½	— —
Berlin-Görlitzer	4½	102,50 G
Berlin-Hamburger	4	—,—
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	100,20 bz G
do. La. D. neue	4½	103,10 bz B
do. La. E.	4½	102,30 G
Berl.Stett. 3. S. (3½) g.	4	100,50 bz G
do. 4. S. (4½) g.	4	100,50 bz G
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	102,25 G
do. La. K.	4½	102,25 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	—,—
do. 2. Em.	4	100,00 G
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	102,50 bz
do. La. C.	4½	103,25 bz
Magdeburg-Halberstädt.	4½	—,—
do. Leipzig La. A.	4½	104,00 G
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	104,80 G
do. Em. v. 1880.	4½	103,60 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	103,00 G
Rechte Oderufer	4½	103,10 G
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102,30 G
do. v. 62, 64, 65	4½	102,30 G
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	—,—
Thüringer 4. Serie	4½	103,00 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	[illegible]3,60 bz G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	10[illegible],10 bz
3. S.	5	100,10 bz
Kaschau-Oderberg gar.	5	82,10 bz
Kronprinz-Rudolfbahn	5	84,00 bz G
do. 1872.	5	83,80 bz G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	381,00 G
do. do. 1874 gar.	3	379,25 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	363,50 bz G
do. Franz-Staatsbahn	3	105,00 G
do. do. 2. Em.	5	105,00 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	84,25 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	290,00 bz
do. do. neue	3	289,00 bz
Baltische	5	9[illegible],75 bz
Brest-Grajewo	5	92,50 G
Charkow-Asow, gar.	5	95,20 bz
do. in Liv. Sterl.	5	92,60
Jelez-Orel, gar.	5	94,[illegible]0 bz G
Jelez-Woronesch, gar.	5	92,25
Kozlow-Woronesch, gar.	5	97,80 G
do. Oblig.	5	86,80 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	95,40 B
do.-Chark.-Asow (Oblg.)	5	86,25 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	99,80
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,50 bz
do.-Smolensk, gar.	5	96,60
Orel-Griasy, gar.	5	85,50 G
Rjäsan-Kozlow gar.	5	100,80 G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	93,00 B
Rybinsk-Bologaye	5	88,[illegible]0
do. 2. Em	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	95,60
Warschau-Terespol, gar.	5	36,00
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,90
do. 3. Em.	5	102,80
do. 4. Em.	5	102,75
do. 5. Em.	5	102,75
Zarskoe-Selo	5	72,80 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108,90 bz
do. do. 3. (rz. 110)	5	108,90 bz
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103,60 bz
do. do. do.	4½	10[illegible],00
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	109,90 bz
Mecklenb. Pfd. 1. 2.	5	—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	—,—
do. do. 2.	4½	100,40 bz
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,30 bz
do. do. Pfandbr.	5	100,30 bz
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	107,00 G
do. 2. 4. (rz. 110)	5	104,75 bz G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	101,20 B
do. 2. (rz. 110)	4½	101,40 bz B
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110,40 bz G
do. do. (rz. 100)	5	102,25 G
do. do. (rz. 115)	5	104,10 bz G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	100,50 B
do. unkündb. (rz. 110)	5	1[illegible]5,00 bz G
do. do. (rz. 100)	4½	108,00 bz G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	107,00 bz G
do. do. do. (rz. 110)	5	10[illegible],50 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	104,50 G
do. do. do.	4½	105,70 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,75 bz G
do. do. do. (rz. 110)	4½	103,50 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	102,90 bz B
do. do. do. do.	4½	101,50 bz B
do. do. do. do.	4	100,20 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2 2/3	4	61,40 bz G
Berliner Cassenverein	8 9/10	4	199,[illegible]0 G
do. Handelsgesellsch.	5	4	123,00 G
do. Makler-Verein	16	4	160,25 bz G
Börsen-Hand.-Verein	14½	3	172,00 B
Bresl. Disconto-Bank	5½	4	102,0[illegible] bz
Danziger Privat-Bank	5	4	109,50 bz B
Darmstädter Bank	9½	4	172,00 bz G
do. Zettelbank	5 1/6	4	109,90 bz
Deutsche Bank	9	4	172,60 bz
Disconto-Com.	10	4	226,50 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5	4	99,50
Königsb. Vereinsbank	5	4	98,00 G
Leipziger Credit-Bank	10	4	164,25 bz G
do. Disconto	6	4	117,00 bz G
Lübecker Bank	2	4	—,—
do. Comm.-Bank	5½	4	104,50 G
Magdeb. Privat-Bank	1 1/5	4	116,75 bz
Mecklenburger Hypothek.	2½	4	97,50 G
Meininger Credit-Bank	0	4	105,00 G
do. Hypothekenbnk.	4	4	94,50 bz B
Norddeutsche Bank	10	4	—,—
do Grundcredit	0	4	56,00 bz G
Petersb. Disconto-Bank	17 1/8	4	135,90 bz
do. Intern. Bank	14	4	101,50 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	57,00 bz G
Pos. Provinzial-Bank	7	4	128,60 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	0	4	111,10 bz G
do. Central-Bod.	9½	4	124,00 bz G
do. Hypoth.-Act.-Bank	0	4	98,75 bz G
Reichsbank	5	4	150,10 bz G
Rostocker Bank	4 5/6	4	100,50 G
Schaafhaus. Bankv.	3	4	94,00 bz G
Schles. Bankverein	6	4	113,50 bz G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	143,00 G
Weimarische Bank	5	4	100,25 bz B

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	127,25 G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	63,25 G
Ostend	0	4	11,25 G
Unter den Linden	0	4	— —
Bazar	7½	4	116,75 G
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	6,50 bz B
Brauereigesellschaften: Ahrens	2½	4	74,00 bz
Böhmisches	9	4	—,—
Bock	2	4	58,40 bz
Landree	9½	4	126,25 [illegible]
Patzenhofer	9	4	204,00 B
Tivoli	3	4	103,50 bz G
Cichorien-Fabrik	6	4	106,00
Egestorffer Salinen	5¼	4	107,50 bz B
Immobilien	5	4	84,00 B
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	68,00 B
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	114,00 bz G
do. Egells	0	4	31,30 bz G
do. Freund	—	4	14,00 bz G
do. Hartmann	8	4	114,60 bz G
do. Schwarzkopff	3½	4	87,[illegible]0 G
do. Stettiner	0	4	24,50 bz G
do. Wöhlert	0	4	16,0
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	74,75 bz G
Omnibus-Gesellschaft	7	4	86,00 B
Passage	1	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	174,50 G
do. Große	7	4	180,00 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	26,50 bz G
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	—	—,—
Viehmarkt	4	4	43,00 bz B
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	107,00 B

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	103,25 B
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	77,50
Borussia Bergwerk	0	4	106,60 B
Cölner Bergwerk	3	4	109,00 B
Donnersmarckhütte	1½	4	62,25
Dortmunder Union	0	4	16,00 bz G
Duxer Kohlenver.	0	4	51,50 bz G
Gelsenkirchener	6	4	134,00 bz B
Harpener Bergbau	3½	4	117,00 bz B
Hibernia	3 1/3	4	97,50 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	126,50 bz G
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	40,60 B
Louise Tiefbau	2 1/3	4	57,50 bz G
Schlesische Kohlenwerke	—	4	108,00 bz G
do. Zinkhütten	5½	4	98,00 bz G
Stolberger Zink-Hütten	1 3/5	4	27,60 bz B
do. do. St.-Pr.	6 2/3	5	86,25 G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	70,00 bz G
Thale Eisenwerk	—	4	— —
Warstein. Gruben	0	4	9,70 bz B
Westfälische Union	—	4	14,00

Bank-Disconto in:

Berlin 5 pCt. (Lomb.) 6
Amsterdam 3 pCt.
London 4 pCt.
Paris 4 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 4½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 29.

Amsterdam 8 Tage	3	167,90 bz
do. 2 Monat	—	167,10 bz
London 8 Tage	4	20,39 bz
do. 3 Monat	—	20,24 bz
Paris 8 Tage	4	80,55 bz
do. 2 Monat	—	80,00 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	4½	80,45 bz
do. 2 Monat	—	79,90 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	172,55 bz
do. 2 Monat	—	171,55 bz
Petersburg 3 Wochen	6	217,60 bz
do. 3 Monat	—	215,40 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20,36 bz
20 Franks-Stück	16,18 B
Imperials	16,66 G
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,48 bz
Französische Banknoten	—,—
Oesterreich. Banknoten	173,10 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	218,95 bz

	Div. 1879	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	
do. Börsenh.-Oblig.	—	4	
do. Schauspb.-Oblig.	—	5	
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5	
Kreis-Oblig	—		
do.	—		
do.	—		
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4¾	
do. Prioritäts	—	4	
do do	—	4½	
Germania	18½	4	
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4	
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4	
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4	
Pomerania	12	4	
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4	
Union, See- u. Fl.-V.	15	4	
Neue Dampfer-Comp.	12	4	
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5	
N. Stett. Zucker-Sieder.	3 1/3	4	
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16 2/3	5	
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16 2/3	4	
do. Seif. u. Chem.-F.			
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4	
do. Walzmühlen-A.	—	5	
do. M.-B.-G Vulcan	7	4	
do. do. St.-Prior.	7	5	
do. Brauerei Elysium	0	5	
do. Portl.-Cem.-Fabr.	12	4	
do. Cham.-F. Didier	5	5	
do Masch.-Bau-Anst Möller u. Holberg	—	4	
do. Bergschloß-Brauer.	8	4	

Börsen-Bericht.

Stettin 29. September. Wetter klar. Temp. + 9° R Barom. 28" 6"' Wind O

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko gelb. 228—242 bez., weißer 232—244 bez., per September-Oktober 240—240,5 bez., per Oktober-November 234—235 234,5 bez., per April-Mai 230,5—231 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 185—189 bez., per September-Oktober 189,5—190 bez., per Oktober-November 183,5—184 bez., per November-Dezember 178,5—179 bez., per April-Mai 171,5—172 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko 155—165 bez., feine über Notiz bez.

Hafer fest, per 1000 Klgr loko alter pomm. 150—166, neuer 136—147 bez.

Erbsen fest, per 1000 Klgr loko Futter- 170—180 bez.

Mais unverändert, per 1000 Kgr. loko amer. 148—151 bez., Donau- do.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr loko 252—258 bez., per September-Oktober 252 bez., per Oktober-November 252 bez., per April-Mai 265 bez.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 59,6 bez., per September 61 nom., per September-Oktober 56,9 Bf. u. Gd., per Oktober-November 55—54,9 bez., Bf. u. Gd., per November-Dezember 53,8—53,7 bez., per April-Mai 54—53,9 bez.

[illegible] per 50 Klgr. loko 8,5 [illegible] bez.

„Später werden wir sehen,“ antwortete der Hacendero; „vor allen Dingen möchte ich dieses Menschen habhaft werden, wofern er wagt, wiederzukommen.“

Antonio grinzte so häßlich, daß Paul de Chambarrans vor Schrecken zusammengeschauert wäre, wenn er es gesehen hätte.

„Ich verstehe,“ sagte er

„Nur ein einziger Umstand macht mir noch Sorge: wie sich seiner bemächtigen, wenn er nicht allein kommt?“

„Nichts leichter als dies: wir werden ihn nach merikanischer Art und Weise mit dem Lasso einfangen.“

„Freilich, aber um einen Lasso auszuwerfen, müssen wir Raum zur Verfügung haben, und daran fehlt's gerade unten in dem Souterrain“

„Nun wohl, dann werden wir quer durch die Grotte den ledernen Riemen mit den Schlingen spannen, und er wird sich darin ganz genau so fangen, wie ein wildes Thier im Walde“

„Ich verlasse mich in dieser Hinsicht ganz auf Dich, antwortete Don Vasquez; „jetzt kannst Du gehen und Deine Falle legen.“

Am selben Tage gegen Abend verließ Paul de Chambarrans heimlich das Lager, um sich in die Wohnung Isabella's zu begeben Er wollte dies Mal allein gehen, und Jupin hatte vergebens gebeten, ihn begleiten zu dürfen. Das Einzige, was ihm der Lieutenant erlaubt hatte, war, ihn bis an die Stelle zu begleiten, wo man in das Flußbett hinabstieg.

Wir wollen den jungen Offizier arglos seines Weges ziehen lassen und kehren unterdeß zur Hacienda zurück.

Hier hatte der Verwalter Don Vasquez' quer durch die Grotte einen Lasso befestigt und die Schlinge an demselben angebracht, in welcher Paul sich unversehens fangen sollte

Anstatt indessen, wie dies gewöhnlich für die wilden Thiere geschah das eine Ende des Lasso an eine feste Stelle zu befestigen, wollte er dasselbe in der Hand halten, um so im gegebenen Augenblicke den Riemen an sich zu ziehen und die Erdrosselung so zu sagen in einem Nu zu bewirken.

Begreiflicherweise hatte er sich wohl gehütet, irgend Jemanden seinen Plan zu verrathen.

Indeß trotz aller Vorsicht, welche er angewandt hatte, war sein häufiges, ungewöhnliches Kommen und Gehen schließlich Donna Isabella einigermaßen verdächtig erschienen

Mit Schrecken frug sie sich, ob ihr Gatte doch nicht schließlich Argwohn hege, und ob nicht die fortwährende Geschäftigkeit Antonio's in der Grotte irgend etwas Böses zu bedeuten habe.

Sie nahm also, nachdem die Nacht gekommen war, eine Lampe und verließ ihr Gemach, um das Terrain auszukundschaften

Sie war indeß kaum einige Stufen hinunter gestiegen, als sich eine Hand rauh auf ihren Arm legte.

„Sie dürfen hier nicht weitergehen, Senora,“ sagte der Verwalter — denn er was es — zu ihr

Einen Augenblick lang blieb sie wie am Boden angewurzelt stehen

Dann traten Unwille und Erbitterung an die Stelle ihres Staunens, und den Kopf in die Höhe richtend, sagte sie zornfunkelnden Blickes zu Antonio:

„Seit wann pflegen die Diener ihrer Herrschaft Befehle zu ertheilen?“

„Ich gehorche den Weisungen welche ich empfangen habe,“ antwortete der Mexikaner kalt.

„Also mein Gemahl hat Dich hierhin postirt und Dir befohlen, mir den Weg zu versperren?“ sagte Isabella weiter

„Ja, Senora,“ antwortete Don Vasquez, der plötzlich oben auf der Treppe erschien.

Die arme Frau begriff, daß ein schreckliches Drama sich vollziehen solle, und daß Antonio in der Grotte versteckt bleiben und den jungen französischen Offizier ermorden solle.

In dem ersten Augenblicke ihres Schreckens glaubte sie, ihr Blut erstarre ihr zu Eis.

„Hier ist nicht der geeignete Ort zu einer weiteren Erörterung,“ sagte sie in ruhigem Tone zu Don Vasquez; „begeben wir uns auf mein Zimmer“

„Binnen einer Minute werde ich bei Ihnen sein,“ antwortete Don Vasquez, „erwarten Sie mich daselbst.“

Isabella ging auf's Höchste erbittert auf ihr Zimmer

Nachdem der Hacendero die Vorbereitungen Antonio's in Augenschein genommen, lächelte er vergnügt vor sich hin.

„Alles in Ordnung“ sagte er; „er kann uns unmöglich entschlüpfen“

„Und sollen wir ihn tödten, sobald er sich in unsern Händen befindet?“

„Du wirst Dich einstweilen damit begnügen, ihn zu binden,“ antwortete er; „später werde ich Dir weitere Weisungen geben“

(Fortsetzung folgt)

Bekanntmachung.

Bei der heute stattgehabten Ausloosung der pro 1881 zu tilgenden Kreis-Chausseebau-Obligationen des Kreises Greifswald sind folgende Nummern gezogen worden:

I. und II. Emission.

Littr. A. Nr. 17 60 134 190 217 314 365 über je 600 Mark.
- B. Nr. 58 84 über je 300 Mark.

III. Emission.

Littr. A. Nr. 65 über 600 Mark
- B. Nr. 33 über 300 Mark.

IV. Emission.

Littr. B Nr. 113 120 193 über je 600 Mark.
- C. Nr. 17 266 über je 300 Mark.

V. Emission

Littr. A. Nr. 171 175 über je 1000 Mark
- B. Nr. 72 über 500 Mark.
- C. Nr. 15 89 144 über je 200 Mark,

welche den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt werden, den Kapitalbetrag nach Ablauf von 6 Monaten gegen Rückgabe der Obligationen und der Zinskoupons der späteren Fälligkeitstermine, sowie der Talons bei der Kreis-Kommunalkasse hierselbst in Empfang zu nehmen

Die Zurückzahlung der bezüglichen Kapitalbeträge kann auf Wunsch der Besitzer der Obligationen auch schon früher erfolgen; nach Ablauf der sechsmonatlichen Kündigungsfrist hört jedoch die fernere Verzinsung der gekündigten Obligationen auf.

Von den in den früheren Jahren ausgeloosten resp. gekündigten Obligationen sind noch nicht eingegangen:

I. und II. Emission.

Littr. A. Nr. 115 233 und 291 über je 600 Mark.
- B. Nr 9 über 300 Mark.

III. Emission.

Littr. B. Nr. 2 15 über je 300 Mark.

IV. Emission.

Littr. B. Nr. 104 über 600 Mark.
- C. Nr. 78 199 über je 300 Mark.

V. Emission.

Littr. A. Nr. 95 97 über 1000 Mark.
- B. Nr. 48 über 500 Mark.
- C. Nr. 54 über 200 Mark

Die Inhaber derselben werden zur Vermeidung weiterer Zinsverluste zur schleunigen Einlösung wiederholt aufgefordert

Greifswald, den 22. Juni 1881.

Der Landrath.

J. V.: Der Kreis-Deputirte Graf **Behr.**

Bekanntmachung,

betreffend die Kündigung und Konvertirung sämmtlicher $4\frac{1}{2}\%$ Greifswalder Kreis-Obligationen.

Auf Grund der Allerhöchsten Genehmigung vom 15. Juni d. J. kündigen wir hiermit sämmtliche vom hiesigen Kreise aufgenommenen Anleihen I. II. III. IV. und V. Emission, soweit dieselben nicht bereits schon zur Ausloosung gelangt sind, zur Rückzahlung am 2. Januar 1882 dergestalt, daß von diesem Tage ab die Verzinsung aufhört

Hierbei stellen wir den Inhabern dieser Obligationen frei, an Stelle der Baareinlösung diese Obligationen in 4% Schuldverschreibungen zu konvertiren.

Die Gläubiger, welche in die Herabsetzung des Zinsfußes vom 2 Januar 1882 willigen haben ihre Obligationen nebst den zugehörigen nicht fälligen Koupons und Talons spätestens am 1. Dezember 1881 zum Zwecke der Abstempelung bei der Kreis-Kommunalkasse hierselbst einzureichen und dagegen mit den abgestempelten Obligationen neue auf 4% Zinsen lautende Koupons am 2. Januar 1882 nebst Talons entgegen zu nehmen

Bei Einlieferung der zu konvertirenden Obligationen ist der Betrag von etwa fehlenden Koupons baar beizufügen.

Die am 2 Januar 1882 fälligen Koupons werden mit $4\frac{1}{2}\%$ Zinsen noch voll eingelöst Von allen Gläubigern dagegen, welche bis zum 1. Dezember d J in die Herabsetzung des Zinsfußes nicht gewilligt haben, wird angenommen, daß sie die Rückzahlung der Konvertirung vorziehen und haben dieselben daher den Nominalbetrag ihrer Verschreibungen gegen Rückgabe derselben sowie der zugehörigen Zinskoupons und Talons bei der vorgenannten Kasse in Empfang zu nehmen.

Der Betrag fehlender Koupons wird hierbei in Abzug gebracht.

Greifswald, den 24. Juni 1881.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Greifswald.

Der Vorsitzende.

J. V.: Graf **Behr,** Kreis-Deputirter.